Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

15.

Freitag, am 14. Januar 1831.

Aus dem Leben der Giftmischerinn Gesina Gottfried.

(Beschluß.)

In der nächsten Zeit gelang es Gesina, einen jungen Kaufmann, Namens Gottfried, zu fesseln; da er sie jedoch nicht heirathen will, so bringt sie ihm langsam tödtendes Gift bei, und weiß ihn zu vermögen, sich noch kurz vor seinem Ableben mit ihr trauen zu lassen. — Noch eine große Menge von Menschen opferte sie dem Tode, oft aus den nichtigsten Gründen; es ist jedoch nicht möglich, aller dieser einzelnen Abscheulichkeiten ausführlich zu gedenken, und soll daher nur noch der

der letzte Abschnitt ihres verbrecherischen Lebens hier folgen. —

Gesina's häusliche Umstände wurden nun täglich schlechter. Schon war sie ein solches Kapital auf ihr Haus schuldig, daß dasselbe nicht mehr als ihr Eigenthum zu betrachten war. Kein freigebiger Liebhaber klopfte mehr an ihre Thüre, da sie am Eingange der Vierzig stand, und es ihr nicht mehr gelingen konnte, junge unerfahrene Gemüther zu berücken. Gesina sah mit Schrecken diese Wahrheit ein und war bedacht, um ihre künftige Existenz zu sichern, so bald wie möglich einem Wittwer, wäre er auch bejahrt, sich in die Arme zu werfen. Doch schien es, als hätte sie ihr früheres Glück auf immer verlassen, indem sich auch ein solcher nicht finden lassen wollte. In dieser kritischen Lage lernte sie den Mauermeister Poppe aus Bremen kennen; ihn zu besitzen, war ihr fester Entschluß. Seine Frau war um diese Zeit im Bade zu Töplitz. Gesina ließ diese Gelegenheit nicht unbenutzt, ihn täglich zu besuchen. Er wollte nun nach Hannover reisen, um seine Frau daselbst zu erwarten. Den Abend vor seiner Abreise kam Gesina und fragte Poppe, ob sie nicht mit ihm nach Hannover fahren könne, indem sie vorgab, Geschäfte dort zu haben. Poppe bot ihr einen Platz in seinem Wagen an und freute sich, eine gute Gesellschafterin gefunden zu haben. Am andern Morgen reis'ten Beide ab.

Einige

Einige Tage nach ihnen traf Poppe's Frau dort ein. Gesina besuchte sie sogleich und bat sie, des Nachmittags einen Spaziergang mit ihr zu machen, welches jene auch annahm. Sie kehrten in einen Garten ein und tranken dort Thee. Gesina traktirte Madame Poppe mit Kuchen, welchen sie von Bremen mitgebracht hatte. — — — Die Frau wurde in der Nacht sehr krank, ein anhaltendes Erbrechen mit häufigem Blutauswurf überfiel sie. Am nächsten Morgen ließ die Kranke Gesina rufen und ersuchte sie, während der Krankheit bei ihr zu bleiben, da sie selbige für ihre Freundin hielt. Gesina entsprach ihrer Bitte, und that alles, was Freundschaft und Menschenliebe zu leisten vermögen. Der herbeigerufene Arzt verordnete einen Aderlaß, doch sollte die Patientin nicht mehr als acht Unzen Blut verlieren. Es wurde ein Chirurgus geholt, der Patientin zur Ader zu lassen. Als derselbe glaubte, daß die Kranke die ihr vom Arzte zur Ausleerung bestimmten acht Unzen Blut verloren habe, wollte er die Aderlaßbinde um den Arm binden, allein die Wunde wollte sich nicht verschließen lassen; der Wundarzt verlangte deshalb ein Stückchen feine Leinwand zum Verbande. Gesina eilte es zu holen, nahm einen feinen Lappen und verbarg darin gestoßenen Arsenik, damit dieser in die Wunde dringen und seine verderblichen Wirkungen im Körper verbreiten sollte. Der Erfolg blieb auch nicht aus, und innerhalb sechs Stunden hatte die Kranke in den Armen ihrer gräßlichen Mörderin geendet.

Die Ruchlose verweilte noch vierzehn Tage in Hannover und reis'te von dort aus nach Hildesheim, in der Hoffnung, von einem dortigen Bekannten einige hundert Thaler aufnehmen zu können. Sie erzählte daselbst, daß sie mit dem Maurermeister Poppe aus Bremen versprochen wäre, und innerhalb vier Wochen getraut würde, wozu sie diese Summe nöthig habe. Sobald dies geschehen sey, wolle sie das Geliehene wieder bezahlen. Der Mann bedauerte, ihr nicht dienen zu können, da er gerade nicht bei Kasse sei. Sie hielt dies für Ausflucht und nahm sich vor, ihn für seine Ungefälligkeit mit dem Tode büßen zu lassen. Einige Tage darauf kam sie mit einer erkünstelten Freude zu ihrem Bekannten, und berichtete ihm, sie habe von Bremen einen Brief erhalten, in welchem man ihr melde, daß sie eine Summe von einem dortigen Gläubiger erhalten, und nun keine Anleihe mehr nöthig habe. Zugleich zeigte sie einen Wechsel vor, der von Poppe auf ein hamburger Haus gezogen war, und den sie ihrer Angabe nach mitgeschickt bekommen hätte. Sie bat den Mann, er möchte diesen Wechsel nach Hamburg zum Eincassiren des Geldes schicken, da sie dort keine Bekanntschaft habe. Ihr Freund fand kein Bedenken, ihr in dieser Hinsicht zu dienen. Sie wünschte nun wieder nach Hannover zu reisen und ward mit ihrem Freunde einig, daß er, sobald er von der Acceptation des Wechsels benachrichtiget sey, den Betrag ihr nachschicken möchte; für jetzt ersuchte sie

ihn

ihn aber, daß er ihr einstweilen dreißig Louisd'or darauf vorschießen möchte, welches er auch gern that, da ihm Poppe als ein wohlhabender Mann bekannt war; überdies zweifelte er nicht an der Richtigkeit des Wechsels. An demselben Tage brachte sie dem Manne ein starkes Gift in einem Glase Bier bei, und reis'te über Hannover nach Bremen zurück. Ihr Freund wurde bald von heftigen Schmerzen ergriffen; doch er sowohl, als der herbeigerufene Arzt, hielten es für eine Kolik, von welcher er schon mehrere Male heimgesucht war. In derselben Nacht aber ward er schon ein Opfer des Giftes.

Als Gesina wieder in Bremen war, fand sie, daß ihre genährte Hoffnung, Poppe's Gattin zu werden, zu Wasser geworden sey; er wollte sich zu keiner neuen Verbindung entschließen, ungeachtet Gesina alles Mögliche aufbot, sein Herz zu lenken. Nach einigen Wochen erhielt sie aus Hildesheim von der Wittwe des Mannes, dem sie den Wechsel gegeben, ein Schreiben, worin sie ihr den Todesfall ihres Mannes anzeigte, auch zugleich meldete, daß das hamburger Haus die Annahme des Wechsels verweigere, weshalb sie dieselbe um die Zurückzahlung der dreißig Louisd'or ersuche, welche sie von ihrem Manne erhalten habe. Gesina war in der äußersten Verlegenheit, weil sie die dreißig Louisd'or nicht anschaffen konnte. Da der Wechsel unächt war, so mußte sie befürchten, er möchte Poppe zu Gesicht kommen,

wodurch

wodurch sie der öffentlichen Schande Preis gegeben würde. Sie versuchte noch das Letzte, um Poppe's Hand zu erhalten, und als sie sah, daß ihre Mühe fruchtlos sey, beschloß sie seinen Tod. Sie machte einen Pudding zurecht, welcher mit Arsenik gemischt und bestreue war, um davon an Poppe etwas zu schicken. Als sie ihn fertig hatte, kam das Mädchen, welches ihr gewöhnlich die Milch zu bringen pflegte. Sie wollte des Giftes Stärke prüfen und gab dem Mädchen ein Stück von dem Pudding. Diese, welche in ihrem Leben zum ersten Male ein solches Gericht kosten sollte, nahm es ihr mit Freuden ab, verzehrte es in ihrer Gegenwart und ging dann zurück nach ihrem Dorfe. Am andern Tage kam statt dieses Mädchens ein anderes, um Milch zu bringen. Bei diesem erkundigte sich Gesina, weshalb das erstere nicht gekommen sei, und erfuhr, daß es gleich nach seiner Zurückkunft sehr krank geworden wäre, und jetzt gewiß schon mit dem Tode ringe. Gesina fragte, ob man nicht die Ursache der Krankheit wisse, und erhielt zur Antwort: man glaube, sie habe sich durch einen Trunk in der Hitze dieselbe zugezogen.

Eine solche schnelle Wirkung des Giftes hielt Gesina für ihren Zweck nicht rathsam. Sie bereitete deshalb ein Ragout von Hühnern und that in die Brühe Bleizucker, wovon sie dem Mauermeister Poppe schickte, welcher es annahm und verzehrte. Die gefährlichen Folgen dieses Gerich-

tes stellten sich bald ein. Des Giftes Kraft wühlte in seinem Innern, und eine Entkräftung warf ihn auf das Krankenlager. Gesina schickte ihm mehrere Male Suppen und andere Labungsspeisen, in welchen sie mit jedem Tage die Gabe des Giftes vergrößerte, bis endlich nach sechswöchentlicher Hinhaltung Poppe's Geist der Kraft des Giftes unterlag und seinem siechen Körper entfloh.

Da die Frau in Hildesheim bemerkte, daß sie Gesina nur mit leeren Versprechungen bezahlen wollte, reis'te sie selbst nach Bremen, in der Absicht, wenn sich Gesina zur Rückerstattung des ihr vorgeschossenen Geldes nicht verstehen sollte, sich an Poppe zu halten. Doch bei ihrer Ankunft war dieser schon aus dem Reiche des Lebens verbannt. Gesina erzählte ihr, welches Unglück sie durch Poppe's Tod getroffen habe, und versprach ihr, in Zeit von einem halben Jahre das Vorgeschossene mit Interessen gewiß zu zahlen. Die gutherzige Frau hatte mit ihr Mitleiden und bewilligte ihr diese Frist. Hierauf bat Gesina dieselbe, sie möchte ihr den Wechsel von Poppe zurückgeben und dafür einen eigenhändigen, von ihr selbst ausgestellten annehmen, indem sie vorgab, sie wolle sehen, ob sie nicht von Poppe's Erben die Valuta dafür erhalten könne. Die Frau war es zufrieden. Gesina erhielt den Wechsel und stellte an dessen Stelle einen eigenhändigen, in sechs Monaten zahlbaren aus. Sie freute sich sehr, ein Papier wieder in ihren Händen zu haben,

ben, welches allein schon hinlänglich gewesen wäre, sie zu vernichten.

Das in Ruchlosigkeit unerschöpfliche Weib, welches so vielen Familien Leiden schuf, unterließ nun auch nicht, ihre Freundinn für die ihr erzeigte Gutherzigkeit zu belohnen. Da solche sich einige Wochen bei ihr aufhielt, hatte sie hinlängliche Gelegenheit, durch kleine Dosen Gift ihre Gesundheit zu zerstören, und nach und nach den Tod ihr zu geben. Nur das Erste gelang ihr. Wie ein abnehmendes Licht schwand die Gesundheit dieser Frau von Tag zu Tag immer mehr dahin. Dem Tode aber entging sie, weil sie, Gesina's Bitten ungeachtet, nach Hildesheim wieder abreis'te. Ob sie wohl nicht mehr hoffen konnte, ihre völlige Gesundheit wieder zu erhalten, so ist doch ihr Leben durch ärztliche Hülfe gegen die schädlichen Folgen des Giftes gesichert worden.

Gesina sah sich von Schulden so gedrückt, daß sie sich genöthigt fand, ihr Haus zu verkaufen. Ein Rademacher kaufte es ihr ab, dem sie aber dabei die Bedingung gemacht hatte, daß sie für sich eine Wohnung im Hause behielt. Als der Käufer einige Monate in ihrem Hause wohnte, ward seine Frau krank. Gesina war stets bei ihr und bereitete Manches für sie zu. Doch genoß die Kranke wenig von dem, was sie ihr reichte, indem sie mehrere Male äußerte, die Gottfried

hoffe

hoffe auf ihren Tod, um nachher ihren Mann heirathen zu können; sie empfinde jedes Mal einen innerlichen Schauder, wenn sie etwas von ihr genießen solle. Ihre Worte fanden bei Niemanden Eingang, weil man sie für Folgen der Eifersucht hielt. Es dauerte aber nicht lange, so war die Kranke auf ewig verstummt. Gesina pflegte nun den Rademacher mit allem Möglichen. Ungeachtet ihre Zudringlichkeiten ihm lästig fielen — da er durch die Aeußerungen seiner verstorbenen Frau eine Art Widerwillen gegen sie gefaßt hatte, den er sich selbst nicht zu erklären wußte — so war es ihm doch unmöglich, ihnen gänzlich auszuweichen. Sie suchte sich mit jedem Tage gefälliger gegen ihn zu zeigen, und unterzog sich allen Haushaltungs-Geschäften für ihn. Endlich ließ sie dem Rademacher durch einen Dritten vorschlagen, sie zu ehelichen. Dieser aber schlug es geradezu ab, und machte noch den Zusatz — daß er sie nicht zur Frau haben möchte, wenn sie auch die Kaiserinn von Marokko wäre. Sie sah nun wohl ein, daß ihr der günstige Wind fehle, um in des gewünschten Hafen einlaufen zu können, und drehte deshalb die Segel nach einer andern Seite. Der gefühllose Rademacher sollte mit dem Tode bestraft werden; sein Urtheil war gefällt und ein langsamer, qualvoller Tod ihm bestimmt, indem er nach und nach absterben sollte. Mehrere kleine Gaben Arsenik, wie auch Bleizucker und anderes Gift mußte er unbemerkt verschlucken. So wie das Gift auf seinen Kör-

per

per wirkte, wurde er kränklich. Sein Arzt, Doctor Luce, machte ihn oft aufmerksam, ob er nicht Dinge genösse, die in kupfernen Geschirren zubereitet würden; oder ob er nicht vielleicht auf irgend Jemanden in seinem Hause Verdacht habe, der beabsichtige, seine Gesundheit zu untergraben. Der Rademacher verneinte beide Fragen — der Arzt empfahl ihm, auf jeden Fall Vorsicht zu gebrauchen, indem seine Krankheit Spuren von verschluckten Metallgiften zeige.

Endlich schlug die Stunde der göttlichen Rache. Die Langmuth der Vorsehung, welche stets auf des Sünders Reue und Besserung harrt, um ihn dem ewigen Verderben zu entziehen, fand es für gut, an das Licht der Sonne hervorgehen zu lassen, was die teuflische Macht im nächtlichen Dunkel der Welt zum Unheil geboren hatte. Sie stellte das überreife Laster nun der ganzen Welt zur öffentlichen Schau dar, damit diejenigen, welche noch zwischen ihm und der Tugend schwanken, und sich durch seinen Flitterglanz verführen lassen, seine Bahn zu betreten, auch des Lasters kleinste von Trug angefüllte Falten genau kennen lernen, und einsehen mögen, daß der Keim desselben die bösartigsten Früchte hervorbringt.

Am sechsten März 1828, Gesina's vierundvierzigstem Geburtstage, schickte sie gegen Mittag dem Rademacher gebratenen Speck. Es traf sich, daß jener gerade ausgehen mußte; er stellte deshalb

deshalb den Speck einstweilen in einen Schrank. Als er wieder nach Hause kam, wollte er davon essen; aber wie sonderbar kam es ihm vor, daß der Speck von einer grünbläulichen Farbe bedeckt war. Es fielen ihm sogleich die Worte des Arztes ein, und ungesäumt nahm er den Speck und eilte zu demselben hin. Der Arzt sah sogleich, was damit vorgegangen war, und ging schnell mit dem Rademacher zu dem Chemiker Kind, welcher vermittelst seiner Kunst die Bestandtheile der überzogenen Farbe aus einander setzen sollte. Kind machte sich ans Werk, und das, was man kaum zu vermuthen wagte, ward zur gründlichen Gewißheit. Die aufgelös'te Flüssigkeit bekam einen knoblauchartigen Geruch. Es konnte also nicht mehr bezweifelt werden, daß der Speck mit Arsenik vergiftet war.

Sogleich machte man davon Anzeige bei dem Polizei-Director, welcher ungesäumt einen Commissair mit mehreren Polizeidienern nach dem Gottfriedschen Hause sandte, um Gesina zur Untersuchung zu ziehen und zugleich eine Haussuchung vorzunehmen.

Als sie sich so unvermuthet von den Dienern der Gerechtigkeit umgeben sah, war sie einer Ohnmacht nahe. Mit einem Beben, das ihre Schuld ganz deutlich verrieth, bat sie die Polizei-Officianten, welche sie mit nach der Polizei führen sollten, sie möchten sich doch einen Augenblick entfernen,

nen, damit sie sich ankleiden könnte, welches diese auch gestatteten, nachdem sie das Zimmer durchsucht, und weiter nichts gefunden hatten, als etwas Arsenik, den sie in Beschlag nahmen.

Gesina hatte unter ihren Kleidern ein kleines Fläschchen mit Blausäure (acetum zooticum), welches sie stets bei sich trug, versteckt gehalten. Als sie nun merkte, wieviel die Glocke geschlagen, und daß ihr Schreckensende sich nahe, wollte sie sich schnell selbst den Tod geben, doch war sie zu feig dazu.

Die Polizei-Officianten führten sie auf die Polizei, und die Untersuchung nahm ihren Anfang. Der Rademacher sowohl, als Doctor Luce, standen ihr gegenüber und klagten sie der Giftmischerei an; doch jetzt war sie wieder ganz gefaßt und läugnete hartnäckig. Auf die Frage: was sie mit dem bei ihr vorgesuudenen Arsenik hätte machen wollen, und was sie dazu bewogen habe, den Speck zu vergiften, antwortete sie auf erstere: sie hätte Mäusebutter davon machen wollen, und auf letztere: sie wisse es eigentlich selbst nicht, wie es zugegangen wäre. Sie führte als Beweis an, sie habe selbst von dem Speck gegessen. — — — Der Richter ließ ihr nun den amtlichen Bericht des Arztes, welchen er der Anklage beigefügt hatte, vorlesen, folgenden Inhalts:

„Vor ungefähr zwei Monaten wurde ich zu dem hiesigen Bürger und Rademacher J. C. Rumpf

Rumpf gerufen, welcher über Mattigkeit, Schmerzen im Kopfe, Druck und Fülle in der Herzgrube, Uebelkeit und Abneigung gegen Nahrungsmittel klagte. Ich schloß aus den Symptomen der Krankheit, daß solche von einer Ueberladung des Magens herstamme, und gab dem Patienten ein Brechmittel, welches auch eine baldige Besserung bewirkte. Als ich am folgenden Morgen wiederkam, fand ich den Patienten heiter, auch hatte sich der Appetit bei ihm wieder eingestellt. Ich setzte noch am dritten Tage meinen Besuch fort, und freute mich, meinen Patienten so schnell wieder hergestellt zu sehen; verabschiedete mich nun selbst, da ich ihn nicht nur außer Gefahr, sondern ganz genesen wußte. Er konnte seinen Geschäften wieder nachgehen."

„Sechs Wochen später wurde ich wieder zu demselben gerufen und fand ähnliche Symptome, nur daß der Patient sich matter, als früher befand, über brennende Schmerzen im Unterleibe klagte, und mehr Neigung zum Erbrechen hatte. Die Vermuthung, daß der Patient irgend ein Metallgift genossen habe, wurde bei mir rege. Ich kam ihm vermittelst der Arzneikunst (medicinae ope) zu Hülfe, theilte ihm meinen Verdacht mit und nachte ihn aufmerksam, ob nicht etwa in seinem Hause in kupfernem Geschirr gekocht werde, welches er aber verneinte. Ich legte ihm dann ans Herz, er solle

le auf seiner Hut seyn, weil Jemand beabsichtigen müsse, seine Gesundheit zu zerstören, und die Folgen könnten ihm Gefahr bringen. Ich behandelte denselben nach diesem noch acht Tage und glaubte, daß er nunmehr gegen schädliche Folgen gesichert sey."

„Diesen Mittag kam der Rademacher J. C. R. nach meinem Hause und brachte ein Stück gebratenen Speck mit, welches er, laut seiner Aussage, diesen Mittag von der bei ihm im Hause wohnenden Gescha Marg. Gottfried geschickt bekommen habe. Benannter fragte mich: was diese Flecken, welche an dem Specke waren, zu bedeuten hätten. Er wäre durch meine frühere Ermahnung furchtsam geworden, und scheute sich deshalb, den Speck zu genießen. Aus den grünen Flecken des vorgefundenen Specks schloß ich, daß er durch Arsenik vergiftet sey. Ich eilte in Begleitung des Rademachers zum Chemiker Kind, um zur Ausmittelung des Giftes durch chemische Prüfungsmittel mit Sicherheit zu gelangen"

„Herr Kind war bereit, meinem Wunsche zu entspechen, und kochte den Speck mit destillirtem Wasser gehörig aus, reinigte ihn von den Fetttheilen und theilte die klare Flüssigkeit in mehrere Abtheilungen. Die Auflöstung wurde durch eine gesättigte Auflösung des Kupfersalmiaks (cuprum sulphuricum ammoniatum) grün niedergeschlagen, und der Niederschlag verbreitete beim Verbrennen einen starken Knoblauchgeruch. Die Hahnemannsche

Weinprobe bewirkte durch Zugießen dieser Flüssigkeit eine pomeranzengelbe Wolke, welche einen Niederschlag bildete, der abgeschieden und getrocknet, anfangs schweflicht, nachher aber knoblauchartig roch. Mit dem Kalkwasser entstand ein weißer Niederschlag. — Das chemische Resultat war daher mit Gewißheit — Arsenik.“ —

Bremen, den 6. März 1828.

N. N.

Gesina bestand darauf, und betheuerte mit Thränen, daß sie niemals den Gedanken gehabt habe, den Rademacher zu vergiften; wohl aber, äußerte sie, hätte sie geglaubt, er würde sie nach dem Tode seiner Frau heirathen. Dieses Geständniß gab dem Richter Gelegenheit, sie zu fangen. Es wurden mehrere Leute aus ihrer Nachbarschaft, von denen man wußte, daß sie oft Umgang mit ihr gehabt hatten, auf die Polizei gerufen, um vielleicht etwas von ihnen zu erfahren, das helleres Licht über diese That verbreiten konnte; doch Keiner wußte — oder wollte in diesem Augenblicke wissen, — zu ihrem Nachtheile etwas zu sagen.

Es verdient bemerkt zu werden, wie sehr diese Schlange die Welt getäuscht hat. Als sie schon arretirt war und vor Gericht stand, stürmte ein Schneidermeister aus Bremen, welcher in ihrer Nachbarschaft wohnte, nach der Gerichtsstube hin und schimpfte auf den Rademacher, daß er sich unterstehe, eine Frau, wie die Gottfried, eines solchen Verbrechens anzuklagen. Er berief sich auf alle Aerzte in Bremen, die bezeugen könnten, daß

sie stets eine Mutter der Armen und Kranken gewesen sey; weshalb sich nicht denken, viel weniger behaupten lasse, daß sie solcher Handlung fähig sey. Er bestand darauf, daß die Anklage eine Verläumdung von dem Rademacher wäre, und erbot sich, 10,000 Thaler Caution für sie zu stellen, wenn man sie auf freien Fuß setzen wolle. Doch die inquirirenden Richter wiesen ihn ab, und geboten ihm augenblickliche Entfernung.

Die Untersuchung ging ihren Gang fort und dauerte bis in die Nacht um ein Uhr, wo sie auch schon Mehreres eingestanden hatte. Man wollte sie nun ins Gefängniß bringen, vorher aber mußte sie sich, wie gewöhnlich bei verdächtigen Personen der Gebrauch ist, einer Visitation unterwerfen. Als man ihr das Haar aufwickeln wollte, um nachzusehen, ob sie nicht etwa darin Dinge, welche bei sich zu führen im Gefängniß unerlaubt sind, versteckt habe, fand man in den Papilloten Arsenik eingewickelt. Das Haar ward ihr nun sogleich abgeschnitten, und gab man ihr zu aller Vorsicht einen Wächter mit, weil man befürchtete, daß sie sich selbst entleiben möchte. — Im Laufe des Prozesses gestand sie alle ihre Schandthaten, und wurde im vorigen Jahre zu Tode verurtheilt. —

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegiersch Anzeiger.

15.

Freitag, am 14. Januar 1831.

Bitte.

Es sind im Jahr 1830 im Institut für kranke weibliche Dienstbothen 415 Induviduen ärztlich verpflegt worden, unter denen sehr viele an mancherlei, jedoch nicht syphilitischen Geschwüren gelitten haben, wozu eine bedeutende Menge von Charpie, Compressen und Bandagen erforderlich war, und wodurch der Vorrath fast ganz verbraucht worden ist. Das Interesse des größten Theils der Bewohner hiesiger Stadt, welches dieselben an der Mildthätigkeit dieses Instituts nehmen, berechtigt uns zu dem Vertrauen, daß unsere Bitte

um Zusendung alter Leinwandflecken zu Charpie, Bandagen und Compressen

in Erfüllung gehen wird.

Die Krankenwärterin Seiffert wird alle ihr zu übersendenden Gegenstände in Empfang nehmen.

Brieg, den 7ten Januar 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da Eine Hochlöbliche Königl. Regierung zu Breslau mittelst Verfügung vom 18ten August v. J. bestimmt hat: daß keine Reclamation wegen der Gewerbesteuer aus den Classen A. B. C. D. E. H. eher angenommen werden soll, als bis der Reclamant einen oder mehrere seiner Gewerbsgenossen als solche anzeigt, gegen die er sich zu hoch besteuert glaubt, so ist unsere Registratur angewiesen worden, nur solche schriftlich eingehende Gesuche anzunehmen, in denen obigen Erfordernissen genügt ist, und die Gewerbesteuer-Rolle denjenigen, welche zur schicklichen Zeit dieselbe einzusehen wünschen, vorzulegen.

Brieg, den 11ten Januar 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir sind veranlaßt den hiesigen vorstädtischen Grundbesitzern so wie Fleischern und Fuhrleuten, welchen die Steuerfreiheit für einen Hund bewilliget ist, hiermit bekannt zu machen, daß der ihnen ertheilte Freischein pro II. Semester 1830 mit dem 1ten d. M. seine Gültigkeit verloren hat, und daß sie verpflichtet sind, anzuzeigen, ob sie auch pro 1831 einen steuerfreien Hund halten werden. Wir fordern daher die betreffenden Hundebesitzer hiermit zur Anzeige auf, mit dem Beifügen, daß im Fall dieselbe nicht spätestens den 1. Februar c. erfolgt sein sollte, die im §. 10 des Regulativs wegen Erhebung der Hundesteuer festgesetzte Strafe von 15 Sgr. von den Säumigen unnachsichtlich eingezogen werden wird. Brieg, den 11. Januar 1831.

Der Magistrat.

Etablissements-Anzeige.

Bei meinem am hiesigen Orte bewirkten Etablissement als

Juwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter,

empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen für alle in mein Gewerbe einschlagende Arbeiten. Meine längere Beschäftigung in bedeutenderen Werkstätten der größeren Städte des In- und Auslandes begründet die Versicherung, daß ich alles anwenden werde, durch sorgfältige und geschmackvolle Ausführung jeder Bestellung, womit ich beehrt werden dürfte, und durch sachgemäße Preise das wohlwollende Vertrauen zu rechtfertigen, um welches ich hiermit gehorsamst bitte.

Carl Louis Scheider,
wohnhaft am Markte neben der Mohren-Apotheke in No. 15.

Anzeige.

Geräucherten Lachs das Pfund zu 15 sgr. empfiehlt Unterzeichneter Carl Frd. Richter.

Anzeige.

Bekanntlich ist unter allen Tabacken der Welt, derjenige der beste, welcher in Varinas, einem der sieben vereinigten Staaten Südamerika's wächst, und der daher auch Varinas-Canaster genannt wird. Bisher waren dort der Anbau und der Vertrieb dieses Tabacks, mehreren Beschränkungen und lästigen Staats-Abgaben unterworfen, die den Preis desselben natürlich vertheuerten. Neuerdings indessen sind erstere aufgehoben und letztere ungemein ermäßiget worden. Dies hat zur Folge gehabt, daß bei dem reichlichen Gewinne, den der Tabacksbau in jenem fruchtbaren Landstriche abwirft, die Zahl der Tabacks-Anbauer in Varinas sich gegenwärtig verzehnfacht, und die Quantität des geärndteten Tabacks sich, gegen sonst, fast verhundertfacht hat.

Bei dem so schnell sich ergebenden Waaren-Ueberflusse hat der Preis des Canasters bedeutend sinken müssen. Unermeßliche Versendungen sind aus den Südamerikanischen Häfen in alle Europäische Staaten abgegangen, und wir haben, in glücklicher Benutzung aller dieser zusammentreffenden Umstände, ein so großes Quantum bezogen, als in manchen Jahren von ganz Berlin nicht eingeführt wurde, und eine Waare erhalten, die durch ihre ausgezeichnete Güte jeden Kenner befriedigen wird.

Folgendes sind die aus diesem schönen Blatte fabrizirten Sorten, sammt nebenbemerkten Preisen:

Hol. Canaster		No. 0. à. Pfd.	1 Rth
Hol. Canaster		No. 1. à. Pfd	22½ Sgr.
Hol. Canaster		No. 2. à. Pfd.	12½ Sgr.
Ermeler[scher]	Rauchtaback	No. 3. à. Pfd.	25 Sgr.
—	—	No. 4. à. Pfd.	20 Sgr.
—	—	No. 5. à. Pfd.	15 Sgr.
—	—	No. 6. à. Pfd.	12 Sgr.

Allerf. Maracaibo-Canst. ohne Rippen à Pf. 1 rt. 10 sg.

Aecht. geschn. Rollen-Varin.-Canast.	Lit. A.	à Pf.	1 rt.
Aecht. geschn. Rollen-Varin.-Canast.	- B.		25 sgr.
Geschn. Rollen-Varinnas-Canaster	- C.		20 sgr.
Melange von Varinas-Canaster	No. 1.		15 sgr.
Melange von Varinas-Canaster	No. 2.		12 sgr.

Das Wappen der Republik Columbien, von der Varinas bekanntlich ein Theil ist, ziert die Paquete der hier zuletzt bemerkten sechs neuen Sorten unserer Fabrik, die sich freuet, mit dieser ausgezeichnet preiswürdigen Waare, den werthen Geschäftsfreunden, für das ihr bisher geschenkte schätzbare Vertrauen, ihren Dank bethätigen, denen aber, mit denen sie zur Zeit noch nicht das Glück hatte, in Geschäftsverbindung zu stehen, dazu sich auf zuverläßige Weise empfehlen zu können. Berlin, im Novbr. 1830.

Wilhelm Ermeler &. Comp.

Indem die vorstehenden Fabrikanten — beseelt von dem Wunsche, ihre Mühwaltungen auch hier Orts anerkannt zu sehen — mir ein Lager der gefertigten 6 neuen Sorten Varinas-Canaster in Debit gegeben, empfehle ich diese in jeder Hinsicht ganz vorzüglichen Canaster-Tabacke dem hochgeehrten Publico ohne alle Erhöhung zum Fabriken-Preise, und bitte um gütige Abnahme. Brieg, im Januar 1831

F. W. Schönbrunn.

Bekanntmachung.

Da ich in Kurzem die verfallenen Pfandstücke zur Auction übergeben werde, so mache ich solches den Interessenten hiermit bekannt. Oesterreich.

Zu vermiethen.

In No. 266 am Markte ist parterre eine Stube nebst Küche, im Hinterhause ein Pferdestall zu 3 bis 4 Pferden zu vermiethen und baldigst zu beziehen; desgleichen der Oberstock, bestehend in 5 Stuben, 3 Alkoven, Küche, Keller, Holzstall und Bodenkammer zu vermiethen und künftige Ostern zu beziehen.

Maskenball-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich

Montags als den 24 Januar

einen Ball en Masque in dem Saale des Herrn Kaufmann Schmiedeck geben werde.

Ich schmeichle mir um so mehr eines zahlreichen Zuspruchs, als ich es an nichts werde fehlen lassen, um mir die Gewogenheit meiner resp. Gäste zu erwerben.

Larven, Nasen und Augen sind bei dem Posamentier Herrn Schärff zu bekommen.

Das Nähere werden die Zettel bestimmen.

Brieg den 14. Januar
1831. Felix.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 81 auf der Mühlgasse ist im Mittelstock eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und zum 1ten April zu beziehen. Das Nähere bei

Karger, Bäcker.

In No. 366 am Ringe eine Stiege hoch, sind drei Stuben nebst Bodenkammer und Holzstall zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Wielsch,

neben der großen Apotheke.

Im Hause No. 281 auf der Langengasse sind zwei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und entweder bald oder zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei

verwt. Bild, Strumpfstricker.

Im Hause No. 6 auf der Zollgasse ist vorn heraus eine Stube nebst Alkove und allem Zubehör zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen.

Zobel.

In No. 56 am Ringe ist im Oberstock eine meublirte Stube, mit oder ohne Betten, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Auf der Langegasse No. 320½ ist der Oberstock im Ganzen auch getheilt zu vermiethen, und zu Ostern zu beziehen.

In No. 15 am Ringe ist eine Stube vorn- und eine hinten heraus zu vermiethen.

In No. 310 auf der Mollwitzer Gasse ist eine Stube nebst Stubenkammer zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Witw. Koch.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat December 1830

Getauft: Dem Schuhmachergesell. Binaß eine Tochter, Dorothea Selma. Dem Schuhmachergesellen Kaminsky eine Tochter, Louise Dorothea. Dem Schuhmachergesell. Dittrich eine Tochter, Amalie Ernestine Wilhelm. Dem Königl. Salz-Factor Herr Kromrey eine Tochter, Valeska Florentine Friedricke Sophia. Dem B. Schuhmachermstr. Zapke ein Sohn, Carl Reinhold Wilhelm. Dem Dr. med. Hr. Sauermann ein Sohn, Conrad Heinrich Rudolph. Dem Schneidergesell. Langner ein Sohn, Carl. Dem B. Schneidermstr. Gock ein Sohn, August Traugott Samuel. Dem B. Kammachermstr. Clemens ein Sohn, Herrmann Julius. Dem Zimmergesell. Heinrich eine Tochter, Rosina Wilhelmine. Dem B. Fischermstr. Langner ein Sohn, Christian Wilhelm. Dem Kaufmann Hr. Steiner ein Sohn, Emil Paul Oskar.

Begraben: Des B. Schneidermstr. Just Tochter Louise, 6 M. am Schlagfluß. Die Tagelöhnerin Christiane Meisner geb. Ahlen, 52 J. an Brustentzündung. Des Schneidergesell. Langner Sohn Carl, 1 Tag am Steckfluß. Des Gartenpächter Kusche

Sohn Johann Aug. Eduard, 4 M. an Krämpfen. Die verw. Victualienhändl. Anna Rosina Barbara Jonaß geb. Fessern, 78 J. an Altersschwäche. Der B. Tischlermstr. und Oberälteste Hr. Carl Gottlieb Tiestrunk, 66 J an Auszehrung. Die Tuchschärgef. Witw. Eleonore Hinzen geb. Ketten, 46 J. an der Wassersucht. Des B. Meichelt Ehefrau Rosalie geb. Götz, 60 J. am Schlagfluß. Die Invaliden Witw Rosina Rudolph, 79 J. an Altersschwäche. Des B. Schneidermstr. Ludw. Gock Sohn, August Traugott Samuel, 7 T. am Schlagfluß. Der gewesene Wundarzt und Senator Hr. Heinrich Gottl. Rothe, 69 J. an Nervenschwäche. Die Tagelöhnersfrau Rosina Flache, 65 J. am Schlagfluß. Der Hospitalit Gottlieb Hennig, 40 J. am Schlagfluß.
Getraut: Der pensionirte Kreis-Sekret. Hr. Lorenz mit Jgfr. Anna Rosina Förster.

Ueberhaupt wurden im verflossenen Jahre 1830 bei der Kirche ad St. Nicolai
getauft: 106 eheliche und 19 uneheliche Knaben
123 — und 14 — Mädchen
und 26 Kinder vom Militairstande.
Getraut: 78 Paare.
Begraben: 124 Personen männlichen, 122 weiblichen Geschlechts vom Civilstande; 26 Personen vom Militairstande, und 8 uneheliche Kinder.
Communicanten waren 4694.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat December 1830 getauft worden:
Dem B. Sattlermstr. Heinrich Wilhelm Franke ein Sohn, Wilhelm Andreas. Dem Strumpfwirker Schönfeld eine Tochter, Auguste Caroline. Dem Tagelöhner Schock ein Sohn, Carl Friedrich. Dem B. Tuchfabrik. Brix eine Tochter, Selma Bertha. Dem B. Fleischhauermstr. Kalinsky ein Sohn, Jo-

seph Bernhard Gustav. Dem Schuhmachergesellen Grun ein Sohn Joseph.

Begraben: Der Inwohner Johann Herrmann aus Briegischdorff, 42 J. an der Auszehrung. Des B. Schneidermstr. Mätz Sohn Adolph 2 J. 9 M. an der Auszehrung. Der Invalide Johann Barfuß, 49 J. an Brustentzündung. Des Krankenwärter im Militair-Lazareth Walek Popanda Tochter Auguste, 2 J. 6 M. an Dörrsucht.

Angekommene Fremde vom 6ten bis 12ten Januar 1831.

Im goldenen Kreutz. Frau Gräfin v. Beust a. Nicoline. Hr. v. Reiche, Major a. Deutsch Jäckel. Hr. Friedberg, Kaufm., Hr. Herrmann, Reg.-Rath, Hr. Kärger, Cand., Hr. Fiebig, Lieut., Hr. Epstein, Negociant, sämmtl. aus Breslau. Hr. Voß, Wegebaumstr. u. Hr. Menz, Bau-Insp., beide a. Oppeln. Hr. Brieger Gutsbes. a. Lossen. Hr. v. Dobschütz, Hauptm. Hr. Hartmann, Leut. beide a. Glatz. — Im goldenen Lamm. Hr. v. Blum, Rittmstr. a. Gr. Strehlitz. Hr. Eberhard, Just.-Commiss.-Rath. a. Ratibor. Hr. Warmholz, Berg-Eleve a. Gellenhaar. Hr. Becker, Oberamtm. Hr. Lindenzweig, Beamter beide a. Gr. Lassowitz. Hr. Pratsch, Leut. a. Jacobsdorff. Hr. Rackow, Kaufm. a. Stettin. Hr Gurascher, Kaufm. a Krappitz. Hr. Sander, Hr. Bauch, Hr. Guttentag und Hr. Friedländer, sämmtl. Kaufl. aus Breslau. — Im goldenen Löwen. Hr. Lion u. Hr Böhm, Kaufl. a. Gleiwitz. Hr Löbel, Kaufm. a. Beuthen. Hr. Schups, Kaufm. a. Kempen. Hr. Müller, Hr. Marcus u. Hr. Trützschler, Kaufl., Hr. Schüter, Referend., Hr. May, Kand., Hr. Schmidt, Goldarbeiter, sämmtl aus Breslau. Hr. Adamatz, Auscult. a. Ohlau. Hr. Birkenfeld, Hr. Schnitzer u. Hr. Brock, Kaufl., Hr. Freimann, Gastwirth, sämmtl. a. Oppeln. Hr. Friedenberg, Kaufm. a. Frankfurth a M. Hr. Kallenberg, Gutsbesi. a. Lammendorff Hr Höniger, Kaufm. a. Ratibor. Hr. Höniger, Kaufm. a. Rybnick. Hr. Holle, Oberförster a. Dobrau. — Im blauen Hirsch. Hr. Kunze, Fabrik. aus Peterswalde. Hr. Czech, Stud. a. Breslau. Hr. Helbig, Kfm. a. Breslau. — Im goldenen Adler. Hr. Richter, Cand. jur. a. Breslau. — Im goldenen Baum. Hr. Bruck, Kfm. a. Ratibor. Hr. Leipziger, Kaufm. a. Rosenberg.